eum

evering, H.
ienen, Aloys.
ienen, Victor.
ink, C.
ink M.
lbring, H.
olter, F.
Mussum:
ining, H.
Holtwick:
icking, F.
isterkamp, Th.
Spork:
irles C.

on der Reise
urück!
Driessen.

der Reise
rück!
ning, Wesel,
n- und Ohrenarzt.

Jugendl. Arbeiter.
, dem 11. September,
7 Uhr
l. hl. Kommunion
St. Georg
g abend 8 Uhr
ersammlung.

ussballklub 1900.
versammlung
dem 10. September,
s 8½ Uhr,
el zur Post.
esordnung:
er neuen Statuten und
ahl.
nes.
nladungen werden nicht
Der Vorstand.

Verein Bocholt.
ntag, den 11. September,
sflug findet wegen Ver-
Redners nicht statt.
weitiger Benutzung des
t die
ersammlung
dem 12. September,
s 8½ Uhr.
Der Vorstand.

erkraut
d. 12 Pfg.
würstchen
ar 15 Pfg.
burger
et-Haus,
und Isselburg.

r Geldschrank,
ontoreinrichtung,
maschine,
ulmaschine
Spindeln,
egale,
n fast neuer
er Ofen
abzugeben.
er Exped. d. Bl.

amstag ist frisches
ofleisch
per Pfd. zu haben.
H. Iding
Kreuzkapelle.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Jehrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 245. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Samstag, 10. September 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

Prinzessin Luise von Koburg.

Der deutsche sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Südekum, ein regelmäßiger Mitarbeiter der Pariser Humanité, schreibt diesem Blatt aus Berlin unterm 6. d. M.: „Die Prinzessin Luise von Koburg befindet sich gegenwärtig in voller Sicherheit. Vom Mittwoch bis zum Samstag befand sich die Prinzessin bei mir. Seit langer Zeit hatte ich mit Mattachich abgemacht, daß er der Gefangenen für den Fall ihrer Flucht ein Unterkommen in meinem Hause anbieten könne. Am Samstag haben wir mit der Prinzessin erst eine Reise im Automobil unternommen, dann fuhren wir mit der Eisenbahn weiter. Wenn auch die Flucht der Prinzessin kein Vergehen darstellt, das zu ihrer Verhaftung führen könnte, so hat sie es doch, um sich Zugriffen subalterner Organe zu entziehen, vorgezogen, sich versteckt zu halten, und sie wird es bleiben, bis sie sich völlig sicher fühlt. Ich habe von der Prinzessin den Eindruck einer sehr lebhaften und interessanten Dame empfangen und bin der Ansicht, daß sie im Vollbesitz aller ihrer geistigen Kräfte ist. Sie trägt allerdings die Fehler ihrer Herkunft und ihrer Erziehung zur Schau, sie ist eben viel zu sehr Prinzessin, um wie jedermann sein zu können. Wenn das ein offenkundiger Grund wäre, um jemanden in ein Irrenhaus einzusperren, so müßten binnen 24 Stunden alle Prinzlichen Paläste in und außer Europa ihrer Insassen ledig oder in Irrenhäuser umgewandelt sein. Während unserer Flucht zeigte die Prinzessin in bewunderungswürdigem Maße Mut und Geistesgegenwart. Unparteiische Aerzte müssen ihre geistige Frische anerkennen. Uebrigens könnte man sich kaum darüber wundern, wenn eine Freiheitsberaubung durch sechs Jahre die geistigen Qualitäten dieser Frau vermindert hätte. Die Prinzessin will nur ihre Freiheit, keine Ehescheidung vom Prinzen Philipp, keine Vermählung mit Mattachich. Sie ist gläubige Katholikin und müßte bei solchen Plänen erst ihre Religion ändern. Sie denkt aber gar nicht daran und will, wie jeder andere Sterbliche, nur frei sein.“

Wie gerade Dr. Südekum dazu kam, der flüchtigen Prinzessin Unterschlupf zu gewähren, erhellt aus einer Zuschrift von ihm an die Frankfurter Volksstimme. Darin heißt es u. a.: „Im Jahre 1902 trat eines Tages ein bleicher und offenbar körperlich hart mitgenommener Mann in mein Zimmer in der Dresdener Redaktion, der mir einen Brief von Austerlitz in Wien übergab. Ich wußte sofort, daß ich Herrn Mattachich vor mir hatte, der damals gerade, zwei Jahre vor dem Ablauf seiner „Strafe“, begnadigt worden war. Begnadigt, weil unsere österreichischen Parteigenossen die Schande dieses Justizmordes den herrschenden Kliquen so schrill ins Gesicht geschrieen hatten, daß sie Angst bekommen hatten; man wollte rasch verhüten, daß M. im Zuchthause zu Agram starb und daß damit dem naheliegenden Verdachte eines direkten Mordes Tür und Tor geöffnet wurde. Mattachich wollte in Dresden eine Verbindung mit der Prinzessin Luise herzustellen suchen, da er ihr das Versprechen gegeben hatte, sie nicht aufzugeben. Aber für ihn kam es nicht darauf an, die Prinzessin zu befreien, sondern auch, sich ihrer Zeugenaussagen für eine Wiederaufnahme seines skandalösen Strafprozesses zu sichern; es mußte also versucht werden, mit Hülfe von Aliesten unbefangener psychiatrischer Autoritäten die Entmündigung der Prinzessin aufzuheben. Die Versuche, die Mattachich und ich im Jahre 1902 machten, der Prinzessin Luise zur Flucht aus Koswig zu verhelfen, hatten nur teilweise Erfolg; nach einer Unterredung, die die beiden miteinander im Walde hatten, wurde die Internierte mit so großer Sorgfalt bewacht, daß ihr ein Entweichen unmöglich war. Aber eine Verbindung war doch hergestellt worden, und sie ist auch nicht wieder ganz unterbrochen worden. Mit welchen Mitteln man übrigens arbeitete, mag man daraus ersehen, daß der Prinzessin in Koswig, wie ich natürlich prompt erfuhr, Briefe übergeben wurden, die angeblich ich ihr geschrieben hätte. Ich habe ihr nie auch nur eine einzige Zeile gesandt! Wie nach dem ersten Versuche dann immer neue unternommen wurden, wie neue Helfer sich zusammenscharten, das wird später einmal zu erzählen sein. Während ich die Angelegenheit nach meinem Wegzuge aus Dresden (Juli 1903) mehr aus dem Auge verlor, muß es Herrn Mattachich gelungen sein, immer mehr Terrain zu gewinnen; darauf deutet die unwidersprochene Notiz in den Zeitungen, daß er neulich eine Unterredung mit der Prinzessin in der Dresdener Kunstausstellung gehabt hat; auch die allmählich bekannt werdenden Umstände lassen darauf schließen. Uebrigens hat dabei auch die Gefangene — denn das war sie — eine Geschicklichkeit und Entschlossenheit gezeigt, die nicht gerade zum Bilde eines „verblödenden“ Menschen passen.“

Deutsches Reich.

Bocholt, 10. September.

Auf die deutsche Sozialpolitik pfeifen

nach einem Artikel der Dortmunder Arbeiterztg. die Arbeiter; Einzelheiten verfluchen sie sogar. So schrieb das Blatt am 6. Sept. d. J., nachdem es mittlerweile vergessen hatte, daß es am 10. August das hohe Lied des „Genossen“ Kampfmeyer auf die Leistungen der deutschen Kranken-, Unfall- und Invaliditätsversicherung ohne irgendwelche Einschränkungen, ja sogar mit einer Empfehlung abgedruckt hatte. Aber Kampfmeyer steht nicht allein mit seiner Anerkennung. Nicht weniger bedeutsam war die Anerkennung, die „Genosse“ Molkenbuhr auf dem Internationalen Sozialistenkongreß in Amsterdam der deutschen Versicherungsgesetzgebung zollte, indem er dieselbe den Arbeitern anderer Nationen als musterhaftes Beispiel vorführte. Auch die sonst so radikale Leipziger Volksztg. hat sich nunmehr mit dieser Einrichtung des sonst bankerotten Klassenstaates abgefunden, indem sie schreibt:

„Wenn Molkenbuhr, wohl der intimste Kenner der Arbeite versicherungsgesetze, den jetzigen Zeitpunkt für geeignet erachtet, um sich für eine Ausdehnung des staatlichen Versicherungswesens auf die Materie der Arbeitslosigkeit auszusprechen und den Kongreß auf diese Forderung festzulegen, ja den ausländischen Parteien die staatliche Zwangsversicherung, wenn auch unter dem Vorbehalt völliger Selbstverwaltung, empfiehlt, so bedeutet das, daß die sozialdemokratische Partei Deutschlands gewillt ist, das Prinzip der öffentlich-rechtlichen Arbeiterversicherungsgesetzgebung grundsätzlich anzuerkennen . . . Es ist nun zutreffend, daß seit der Zeit, da diese Gesetze gegeben wurden, die Sozialdemokratie sich damit abgefunden und an ihrer Verbesserung mitgearbeitet hat, und weiter ist es auch eine Tatsache, daß die Stimmung der Arbeiterschaft gegen die öffentlich-rechtliche Krankenversicherung anders geworden ist als Mitte der 80er und noch anfangs der 90er Jahre.

Daß die Dortmunder Arbeiterzeitung ihren Artikel vom 10. August lieber ungedruckt sähe, können wir ihr nachempfinden, aber er ist nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen, ebenso wenig wie das Verdienst des Zentrums, zum Wohle der Arbeiter unermüdlich von Anfang an an der Schaffung und dem Ausbau der deutschen Versicherungsgesetzgebung mitgearbeitet zu haben. Hätte es, wie die Sozialdemokratie, sich ablehnend Jahre lang verhalten und deren „Kinderpolitik“ verfolgt, so warteten die Arbeiter vielleicht noch auf die segensreichen Früchte einer staatlichen Arbeiterversicherung, die jetzt schon so vielen zu teil geworden sind und jetzt auch von sozialdemokratischen Blättern notgedrungen anerkannt werden müssen.

Der Scharfsinn der Hakatisten

ist auf ein neues Mittel gefallen, von dem sie eine Bekämpfung der polnischen Sprache erwarten. Da bisher für Polen, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, ein Dolmetsch vom Gericht gestellt werden mußte, dieses aber den Hakatisten nicht paßte, weil sie befürchteten, daß dadurch der polnischen Sprache Vorschub geleistet werde, haben sie auf ein Mittel gesonnen, wie man den Dolmetscher überflüssig machen könne. Die Schüler sollen in Zukunft beim Austritt aus der Volksschule unter den Augen der Lehrer einen halben Bogen Deutsch schreiben. Wer etwas Zusammenhängendes zustande bringt, soll damit bewiesen haben, daß er des Deutschen hinlänglich mächtig ist, um sich überall, also auch vor Gericht, genügend verständlich auszudrücken. Das betr. Schriftstück soll dann im Schularchiv aufbewahrt und später event. gegen den betr. Polen, der vor Gericht erklärt, er könne seine Aussagen nicht in deutscher Sprache machen, als corpus delicti zeitend gemacht werden. Wir glauben nicht, daß die Hakatisten damit viel Glück haben werden; denn, um den beabsichtigten Zweck zu vereiteln, brauchten ja die Kinder eben nichts Zusammenhängendes aufs Papier zu bringen.

✠ Bocholt, 11. Septbr. Ueber die Polen in Westfalen und die dortige Geistlichkeit brachte kürzlich der Kurier Poznanski einen beachtenswerten Artikel, der in der Hauptsache von der Kölnischen Volkszeitung wiedergegeben wird und den wir nicht ignorieren möchten. In dem betreffenden Artikel wird konstatiert, daß das Verhältnis des polnischen Volkes in der Fremde zur Geistlichkeit anarmal zu sein beginne, und daß es deshalb leicht begreiflich sei, daß die Geistlichkeit sich betroffen fühle und daß sie es deshalb im Gegensatz zu früher an der Herzlichkeit gegenüber der polnischen Bevölkerung fehlen lasse. Aus dieser verderblichen Spannung würde für die sozialistische Mühle nur Wasser entstehen. Mit Recht wird von dem Artikelschreiber gefordert, daß in erster Linie diejenigen mit einem Versöhnungsprogramm kommen müßten, die das Los zu Führern des polnischen Volkes in der Fremde gemacht habe. Dann muß aber auch der Ruf „Weg mit dem Zentrum“ aufhören! Ferner muß die Verhetzung der Massen unterbleiben, als ob die Geistlichkeit gegen die von den Polen geforderten polnischen Andachten bezw. die polnische Nationalität Front macht! Und Abschied muß genommen werden von der Politik, die mit der Demagogie verwandt ist! Was die Polen durch ihre vielfach extreme Haltung erreichten, hat der letzte Wahlkampf hinlänglich bewiesen. Sie machten zwar dem Zentrum Schwierigkeiten, gaben sich dabei aber selbst eine Ohrfeige. Die Polen haben neben ihrer eigenen Fraktion im Parlamente hauptsächlich nur die Zentrumspartei, die sich den berechtigten polnischen Forderungen mit aller Entschiedenheit annimmt. Einsichtsvolle Polen bekunden dies auch, und namentlich sind diese dem Abgeordneten Roeren dankbar, der den Hakatisten und der von dieser geforderten Polenpolitik wiederholt scharf entgegentrat. Wie der Kurier Poznanski ausdrücklich feststellt, habe in den Reihen der westfälischen Geistlichkeit die Abneigung in Sachen der polnischen Seelsorge nur in äußerst seltenen Fällen eine sichtbare Form angenommen und daß es unklug sei, für die Verschuldung einzelner Persönlichkeiten den gesamten Klerus zur Verantwortung zu ziehen. Der richtige Sachverhalt muß den Polen immer vorgetragen werden, vielleicht betreten sie wieder den richtigen Weg.

§ Berlin, 9. Sept. Die Einweihung des Berliner Domes findet, nach einem Berliner Blatte, am 27. Januar 1905, dem Geburtstage des Kaisers statt.

§ Berlin, 9. Sept. Ueber die Zunahme des steuerpflichtigen Einkommens in Preußen veröffentlicht die Statistische Korresp. eine Uebersicht. Danach hat sich von 1892 bis 1903 das Einkommen der physischen Zensiten in der Einkommensgruppe von 900 bis 3000 Mk. von 1654,8 auf 2860,5 Mill. Mark in den Städten und von 1257 auf 1755,5 Mill. Mark auf dem Lande vermehrt und ist in der

Zwischen Lieb' und Pflicht

Novelle von K. Sommer.

2) (Nachdruck verboten.)

Elisabeth sah mit angstzitterndem Herzen das Hinwelken des geliebten Vaters und bot alles auf, was in ihrer Macht stand, um seine gesunkenen Kräfte wieder zu heben, es war vergeblich.

Und dann kam der Tag, an dem alles zu Ende war.

Es war ein köstlich heiterer Herbstabend, gelbes Laub deckte Baum und Strauch, welke Blätter lagen an der Seite und flatterte im Spiel des Windes an das Fenster, an dem der Leidende saß und mit müdem, sinnendem Blicke in die scheidende Sonne sah. Tiefernst mochten seine Gedanken sein, denn wehmütig zuckte es um die festzugeschlossenen Lippen.

Da trat sein Kind zu ihm herein, sein ernstes, bleiches Mädchen. Sie kam von der Gesangstunde, die sie auf des Vaters ausdrücklichen Wunsch trotz seiner Krankheit nicht versäumen durfte. Ihre großen, grauen Augen blickten so bang forschend in des Vaters matte Züge.

„O, Papa, und du bist wieder allein?“ rief sie schmerzlich. „Wo sind Mama und Marie?“ Der Kranke strich liebkosend und zugleich beschwichtigend über den Scheitel.

„Sie sind ausgegangen, Kind. Das Wetter war so schön, Wernthals holten sie zur Waldpartie.

„Und sie dachten nicht an dich, ließen dich ohne Hilfe, ohne Pflege zurück? O, Papa, das war schlecht!“ bebte es von den zuckenden Lippen.

„Nicht diesen Ton, Kind, nicht diesen herben Zug! Er steht deinem jungen Gesicht nicht gut, er tut mir weh, Elli.“

Und sanft fuhr seine Hand über ihre tiefen, jetzt so düster blickenden Augen.

„Sie wußten ja, daß du bald zurück sein würdest und daß ich nichts bedurfte.

„Du bist so nachsichtig, Papa, du entschuldigst alles, und ich weiß doch, wie bitter weh es dir tut!“

Er schüttelte mit müdem Lächeln das Haupt. „Nein, Kind, nein. Deine Mutter und ich, wir können uns gegenseitig kein großes Leid zufügen, wi . . . Elli, sei nicht so streng gegen deine Mutter. Sie konnte mir kein Glück geben, auch wenn sie gewollt hätte, nicht, ich allein trage die Schuld. Ich riß sie an mich, aus Stolz und Trotz gegen eine andere, die mein Leben seiner Blüten beraubt hatte, vielleicht litt sie selbst, ich wollte es aber nicht einsehen und riß mein Lieben aus der Brust, gewaltsam und zertrat es. Es hat nicht gut getan, Elli.“

Er schwieg und lehnte den Kopf zurück an die Lehne des Sessels, seine Augen schlossen sich einen Moment.

Doch gleich darauf richtete er sich empor und schaute seinem Kinde lächelnd in die Augen.

Kindesohr, nicht wahr, meine Elli? Gelt, du verstehst sie nicht, Kind?“

Er drückte seine Lippen auf ihr glänzend blondes Haar.

„Daß das Leben dir nie Kämpfe bringen möge, wie daß Gott dich segnen möge, mein Liebling. Und nun singe mir noch einmal ein Lied, Elli,“ fuhr er in leichterem Ton fort, „mir ist so wohl und leicht heute wie lange nicht.“

Sie kam sogleich seinem Wunsche nach und setzte sich an den Flügel.

Die tiefe, klangreiche Stimme durchdrang den stillen Raum und legte sich schmeichelnd an das Ohr des kranken Mannes. Es war sein Lieblingslied, was sie sang, er lauschte mit feuchtschimmernden Augen.

„Daß ist im Leben häßlich eingerichtet.
Daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn,
Und was das arme Herz auch sehnt und dichtet,
Zum Schlusse kommt das Voneinandergehn.

In Deinen Augen hab ich es gelesen,
Es glühte drin von Lieb' und Glück ein Schein,
Behüt' Dich Gott, es wär so schön gewesen,
Behüt' Dich Gott, es hat nicht sollen sein!“

Die Lippen des Kranken sprachen den Schluß leise nach.

War es ein letzter Segenswunsch für sein Kind, als er die Hand auf die in seltsamer Bewegung vor ihm Kniende legte: „Behüt' Dich Gott, es hat nicht sollen sein!“

„Das war schön, wunderbar schön! Ich danke dir. Und nun laß auch mich einmal wieder spielen, reiche mir die Geige, Kind.“

Elisabeth tat, wie ihr geheißen. Dann setzte sie sich zu seinen Füßen und legte den Kopf auf seine Knie, damit er die Tränen nicht sähe, die langsam aus ihren Augen tropften — ihr war so seltsam bang zu Mut.

Graue Dämmerung lag auf der Erde, doch der Mond durchbrach sie bald mit seinem hellen, mannigfaltigen Schein. Er drang auch in das stille Gemach mit den zwei einsammen Menschen.

Und wie der Kranke nun über die Saiten strich mit seiner bleichen, abgezehrten Hand, da wurde es plötzlich lebendig in dem stillen Raum. Da rauschte und flutete es in Tönen den Menschenstimmen gleich. Da stieg es empor aus den leise berührten Saiten, schmeichelnd und lockend in süßem Liebeswort „sei mein!“ Da jubelte und jauchzte es, wie das Menschenherz jauchzt in der Stunde des Glückes. Und dann verstummten die lachenden Klänge — ein Schrei der Verzweiflung! Tränen tropften hindurch, heiß und schwer, wie das Menschenherz sie weint, in der Stunde der Qual, wenn man das Glück zu Grabe trägt. Aber auch sie erstarben, die klagenden Weisen, es ward still, wie nach hartem Kampf, duldend und friedvoll, die Töne sänftigen sich.

Es war ein Lebensbild, das sich da aufrollte vor dem zitternden Mädchen, das Lebensbild ihres sterbenden Vaters.

Der letzte, leise, geisterhafte Ton war längst verhallt, da hob sich endlich das blasse Gesicht zum Vater empor. Er achtete ihrer nicht. Mit den letzten Klängen war seine Seele hinübergeschwebt — in die Geisterwelt.

Und was dann kam?

Ein hartes unaufhörliches Ringen um's tägliche Brot, ein Aufbieten aller Kräfte, um nicht unterzugehen in der Seelenqual. Vermögen war wenig vorhanden. Elisabeth mußte Brot schaffen durch ihre Talente, durch Musik- und Gesangunterricht, durch ihrer Hände Werk. Und das war nicht leicht, die verwöhnte Mutter, die verzärtelte Schwester bedurften viel zum Leben.

Sie konnten von ihren feinen Gewohnheiten nicht lassen. Bitten, Ermahnungen, Vorwürfe fruchteten nichts. Elisabeth fühlte ihre auf's Aeußerste angestrengten Kräfte erlahmen, eine dumpfe Verzweiflung legte sich auf ihre Seele. Was sollte werden, wenn sie nicht mehr arbeiten konnte, wenn ihre Kräfte wirklich versagten? Die Not stand vor der Tür, und Mutter und Schwester wollten nicht sehen. Sie schlossen die Augen angesichts der schrecklichen Tatsache, wie Vogel Strauß es macht, wenn er den Kopf im Sande birgt und sich vor dem Verfolger geschützt wähnt, befreit, weil er ihn selbst nicht sieht.

Die Frau Musikdirektorin mußte doch leben und womöglich „standesgemäß“. Sie mußte doch der Geselligkeit leben nach wie vor, das vermochte Jeder einzusehen, nur ihre „bornierte“ Tochter nicht. Es war genug, daß sie ihre elegante Wohnung mit einer einfacheren vertauschen — sie hatte darin den Verhältnissen Rechnung getragen, wenn auch mit knirschenden Zähnen, mehr durfte man aber auch nicht verlangen, mehr wollte sie nicht opfern. Man mußte doch auch den Schein vor der Welt aufrecht erhalten. Was sollten dann die Leute sagen, wenn die Frau Musikdirektorin keine Gesellschaften mehr gab und mitmachte, wenn sie Konzerte und Bälle unbesucht ließ? Letzteres war ja schon mehr eine zwingende Pflicht, ihrer älteren Tochter Marie gegenüber — auf dem Parquet des Ballsaales wurden Bekanntschaften vermittelt. Und abgesehen auch davon — noblesse oblige. Man mußte „standesgemäß“ leben vor der Welt, mochte man zu Hause auch dafür hungern — das sah ja Niemand.

Elisabeth lächelte mitleidig über das unsinnige Gebahren der Frau, die wie ein Kind unmögliches verlangte, aber sie hungerte mit, wenn der letzte Taler für ein notwendiges Toilettenstück ausgegeben, um „den Stand aufrecht zu erhalten.“

Und dann kam die Erlösung. Mutter und Schwester starben, von einer Epidemi in kurzer Zeit dahingerafft.

(Fortsetzung folgt.)

Einkommensgruppe von mehr als 3000 Mk. von 2197,7 auf 3282,1 Mill. Mk. in den Städten und von 594,6 auf 811 Mill. Mk. auf dem Lande angewachsen.

§ Dresden, 9. Sept. König Georg liegt zwar wieder der Jagd ob, doch dürfe dieses über seinen Zustand nicht hinwegtäuschen. Wenn auch die asthmatischen Beschwerden fast ganz beseitigt seien, bestehe doch das Hauptleiden, eine schwere Arterienverkalkung, weiter. Eine Folgeerscheinung sei eine neuerdings aufgetretene Wadenschwellung mit großer Schwäche in den Beinen. Deshalb müsse der König auf der Jagd nach dem Stand getragen werden. So wird amtlich gemeldet.

§ Koburg, 9. Sept. In den Verhandlungen mit der Prinzessin von Koburg wird von koburgischer Seite von der Prinzessin die Zusicherung gewisser Garantien für ihr Verhalten nach der eventuellen Aufhebung der Kuratel verlangt. Sie soll sich verpflichten, nicht nach Wien zu kommen, den Verkehr und die Verbindung mit Mattachich für immer aufzugeben und selbst über ihre Angelegenheit nichts mehr in die Oeffentlichkeit zu bringen. (Siehe Leitartikel.)

§ Karlsruhe, 9. Sept. Der Großherzog von Baden vollendet am heutigen Freitag sein 78. Lebensjahr. Zur Zeit weilt er mit seiner Frau Gemahlin auf Schloß Mainau bei Konstanz.

§ München, 9. Sept. Generalleutnant z. D. v. Waagen hat infolge einer Erkrankung seine Stellung als Erster Präsident des bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbundes niedergelegt.

Ausland.

Schweiz.

Katholikentag.

Die Schweizer Katholiken, welche ihren deutschen Glaubensgenossen an Eifer im Kampfe um ihre verlorenen Positionen nicht nachstehen, haben voriges Jahr auf ihrem ersten Katholikentag zu Luzern beschlossen, angesichts der Schwierigkeiten, welche allgemeine Katholikentage nach deutschem Muster notwendigerweise mit sich bringen, in den verschiedensten Gegenden des Landes kleinere Versammlungen zu veranstalten. So konnte am 4. September in dem westlichsten Winkel der Schweiz, in Mariastein, (Kanton Solothurn), der erste nordwest-schweizerische Katholikentag unter großer Beteiligung zusammentreten. Als erster Redner trat Großrat Dr. Joos-Basel auf. Er forderte mit Hinweis auf die deutschen Glaubensgenossen die Hebung des katholischen Bewußtseins der schweizerischen Katholiken. Redner stellte ein sozialpolitisches Programm auf, das seitens der Katholiken der Schweiz durchgekämpft werden müsse. An diesem Vortrag schloß sich ein Referat über religiösen und politischen Katholizismus, welches Rechtsanwalt Dr. Wannier-Basel übernommen hatte. Statt sich in akademischen Erörterungen zu ergehen, machte er es wie die Liberalen, welche uns noch nie gesagt haben, was eigentlich religiöser und was politischer Katholizismus sei, sondern statt dessen stets nur mit Beispielen dienen. Als der Papst gegen die Wegnahme des Kirchenstaates protestierte, oder die Enzyklika gegen die Freimaurer schrieb, war dieses nach Ansicht der Liberalen politisches Papsttum. Wenn sich die Katholiken zur Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen zusammenschließen, wenn sie sich vor den Wahlen organisieren und beraten, dann ist das politischer Katholizismus; wenn sie aber hübsch zu Hause bleiben und höchstens für ein günstiges Wahlergebnis beten, dann ist dies in den Augen der Liberalen religiöser Katholizismus. Solange die Franzosen mit verschränkten Armen zusehen, wie man ihnen alle Freiheiten raubt, werden sie von der liberalen Presse als religiöse Katholiken gepriesen. Kurz, wenn die Katholiken etwas tun, was den Liberalen gefällt oder sie kalt läßt, dann reden sie von religiösem Katholizismus; unternehmen sie aber etwas, was den Liberalen nicht paßt, dann schimpfen sie über den politischen Katholizismus. Wir Katholiken sind nicht so unlogisch, daß wir vom dummen Liberalismus sprechen, wenn ein Liberaler eine Dummheit macht, sondern wir bezeichnen das höchstens als liberale Dummheit; so kann man höchstens auch nur von katholischer Politik sprechen. Kantonsrat Rumpel, der an dritter Stelle die Rednertribüne betrat, zeigte der Versammlung, daß ohne Religion überhaupt nichts zu machen ist und, daß ein katholischer Mann überhaupt auf den Namen eines Katholiken nur Anspruch machen kann, wenn er auch den Mut hat, in der Gesellschaft für seine religiöse Ueberzeugung einzutreten. Schlußredner war der über die Grenzen seiner Heimat weit bekannte Führer der Baseler Katholiken, der Jurist Dr. Feigenwinter. Er sprach begeisternd über die Bedeutung der Katholikentage.

Rußland.

Plehwes Nachfolger ernannt.

* Petersburg, 8. Sept. Auf Betreiben der Kaiserinmutter und des Grafen Scheremetjeff in Peterhof wurde Prinz Mirsky zum Nachfolger Plehwes bestimmt. Mit der Ernennung des vor einigen Tagen genannten, als verhältnismäßig „liberal" geltenden Präsidenten der 2. Strafabteilung Platonoff ist es also nichts. Der nunmehrige Nachfolger Plehwes — allem Anschein nach ist der Generalgouverneur von Wilna, Fürst Swiatopolsk-Mirsky gemeint — scheint seine Ernennung auf den wenig beneidenswerten Posten einer höfischen Protektion des Chefs der kaiserlichen Hofkapelle Scheremetjeff zu verdanken.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Umschlag im Felde.

In der Beurteilung des Völkerringens im fernen Ostasien wird vielfach außer betracht gelassen, daß es die Russen, die an einem rauhen Klima gewöhnt sind, mit besonders schwierigen klimatischen Verhältnissen auf dem Kriegsschauplatze zu tun haben. Ein neuer Drahtbericht meldet z. B. aus Mukden, daß Kuropatkins Rückzug unter den beklagenswertesten Umständen vor sich ging. Ein Gußregen hatte die Landstraßen in Moräste verwandelt. Es fehlte an Ambulanzen. Die Verwundeten mußten preisgegeben werden. Viele von ihnen starben an Hunger und Durst. Man befürchtet den Ausbruch von Seuchen. Im Leitartikel des gestrigen Blattes haben wir anhand einer Schilderung des russischen Schriftstellers Dantschenko nachgewiesen, daß der Kriegsschauplatz für die Russen geradezu eine Hölle auf Erden ist, derart flammt, brennt und siedet die Sonne dort. Inzwischen hatten wir Gelegenheit, von einem Bocholter Herrn, der mit den Verhältnissen in Ostasien aus eigener Anschauung vertraut ist, diese Schilderung bestätigt zu finden. Wenn man auch den Japanern als ein der Kultur dienendes Volk große Sympatien entgegenbringen muß, so darf man andererseits nicht die besonderen Schwierigkeiten, denen die Russen im Kriege ausgesetzt sind, unberücksichtigt lassen und nur die Japaner belobigen, von nationalen wirtschaftlichen Interessen ganz zu schweigen. In der Beurteilung der Japaner sind die Russen selbst objektiv genug, um deren sehr entwickelte Kriegstechnik die beste Note auszustellen. In der Nowoje Wremja werden die Erfolge der Japaner „als Symptome von hervorragender volkspsychologischer Bedeutung" einer Betrachtung unterzogen. Es heißt in dem Artikel:

> Die außerordentliche Zähigkeit und Tapferkeit unserer Truppen in den gewaltigen Kämpfen bei Liaojang hätten wahrscheinlich jeden anderen Gegner mürbe gemacht, aber die Japaner sind bisher nicht mürbe geworden. Es sind das dieselben Japaner, die wir vor kurzem noch so gut wie gar nicht kannten und nicht einmal für ein starkes Volk hielten. Mag sein, daß auch andere Stimmen laut wurden, aber es war nur zu natürlich, daß man auf diese Stimmen nicht besonders acht gab. Jetzt stehen wir Tatsachen gegenüber und haben nicht mehr mit den furchtbaren Prophezeiungen einer Kassandra, sondern mit einem erschütterndem Faktum zu tun. Der Standhaftigkeit und Pflichttreue des russischen Soldaten hat der Gegner aktivere Eigenschaften entgegengestellt. Das ganze japanische Volk ist von einer Flamme böser, haßerfüllter Erregung erfaßt, wie sie die Geschichte der Völker selten verzeichnet. In Jahrhunderten speichert sich eine solche nervöse Ernergie auf und bereitet sich ein solcher geistiger Aufschwung vor als Frucht einer langen unbemerkt gebliebenen Entwickelung, und ein verhängnisvoller Zufall hat gerade uns dem ersten Stoße dieser angehäuften Kraft ausgesetzt. Und die unerwartete Katastrophe überrascht, wie der Ausbruch eines lange untätig gewesenen Vulkans. Womit werden wir nun zu Felde ziehen? Denn es ist wohl geboten, von der Zukunft zu reden, da ein halbes oder auch ein ganzes Kriegsjahr nur den Anfang eines langen, hartnäckigen, unerhörten Völkerkampfes bedeutet, das Wiedererstehen der Epoche Tamerlans, den räuberischen Angriff auf die geistigen Güter, den der deutsche Kaiser in seinem bekannten allegorischen Bilde so prophetisch vorausgesagt hat. Man soll erwachen und bewußt handeln. Man darf nicht mehr glauben an Erdwälle, während der Gegner an den Sieg glaubt, und man muß die Kraft des Geistes mit einem Geiste bekämpfen, der stärker ist und erhabener.

Unsere Anerkennung der gelungenen Taktik Kuropatkins in seinem Rückzug bei Liaojang hat, wie an uns gerichtete Zuschriften feststellen, mehrfach Widerspruch hervorgerufen, der uns allerdings durchaus unverständlich ist. Die Köln. Volksztg., die gut vom Kriegsschauplatze bedient wird, ist ebenfalls der Meinung, daß jetzt in der Kriegsführung ein zu Gunsten der Russen geltender Umschwung eintrat; die neueren Nachrichten bestätigen das direkt und indirekt; auf jeden Fall beweisen sei, daß die Japaner in den letzten Tagen mehrfach auf größeren Widerstand stießen. Jetzt tritt, auch in der Frankf. Ztg. ein alter preußischer Offizier, der die großen Ereignisse bei Liaojang schon vor vielen Wochen voraussagte, für Kuropatkin ein, der tatsächlich ein bedeutender General sei, ein Feldherr, dessen Kraft erst dann zum Ausdruck zu kommen scheinen, wenn trübe Tage andere Feldherren zur Verzweiflung bringen würden. Vor Monaten sprach der betreffende Offizier aus, daß Kuropatkin als bedeutender Feldherr anzusehen sein würde, wenn es ihm gelingen sollte, sich der japanischen Falle zu entziehen und daß ihm dies, wenn er auch stark dabei Haare lassen mußte, gelungen ist, das erscheint heute kaum mehr zweifelhaft. Freilich, die Japaner helfen ihm in bemerkenswerter Weise und vor allen Dingen half ihm der russische unbeugsame hartnäckige Geist, der das russische Militär beseelt und der soviel anderes, was dem Russen an militärischer Begabung abgeht, zu ersetzen hat.

Wie die Sache nun einmal lag, konnte Kuropatkin nichts besseres leisten, als er geleistet hat. Von Süden her drängten die Japaner mit der Rücksichtslosigkeit für Menschenleben, die dieser bisher so über die Achsel angesehenen gelben Rasse nun einmal eigentümlich ist, und im Osten drängte der Feind nicht etwa, wie dem russischen General sehr angenehm hätte sein können, sondern er verhielt sich unheimlich ruhig und das machte endlich dem russischen Heerführer klar, daß der Feind tätsächlich den Versuch mache, ihm den Rückzug zu verlegen und ihm dadurch ein Sedan zu bereiten. Daß ihm die Idee erst im letzten Augenblick kam, ist bezeichnend genug für den russischen Heerführer, aber daß er, so bald er sich der Sachlage wirklich und endlich klar geworden war, so handelte, wie er handeln mußte, das sollte man ihm nicht zum Vorwurf machen. Sein sofortiger Entschluß, die festen Stellungen bei Liaojang zu räumen, als er von dem Uebergang der Japaner auf das rechte Ufer des Taitse hörte, trotzdem seine Truppen im Süden Erfolge zu erringen schienen zeigt, was Kuropatkin leisten kann, wenn es hochgestellten Leuten in Petersburg einfach unmöglich ist, sich in seine militärischen Angelegenheiten einzumischen, und sein weiterer Entschluß, sofort alle verfügbaren Streitkräfte nach den Höhen bei den Yentai-Bergwerken zu werfen, das heißt an die Stelle, die einzig und allein geeignet war, dem vordringenden Feinde Halt zu bieten, war um so großartiger, als Kuropatkin nicht einen einzigen Augenblick darüber im Zweifel sein durfte, daß dieser Befehl eventl. einfach zur Vernichtung der noch jenseits des Taitse den Rückzugkampf führenden Truppen führen konnte.

Das Vertrauen in seine Arrièregarde hat ihn dabei nicht getäuscht. Gegen die Uebermacht der Truppen Nodzus und Okus haben sich die Russen bei Liaojang mit einem Schneid geschlagen, auf den die russische Armee noch lange stolz sein wird. Klassisch großartig ist es, was an Tapferkeit auf beiden Seiten in dieser blutigen Schlacht, vielleicht der blutigsten der Neuzeit, geleistet wurde! Englische Quellen berichten, daß General Stackelberg falsch gerichteter Rückzug Kuropatkin die weitere Verteidigung Liaojangs unmöglich gemacht habe. Der erwähnte alte preußische Offizier glaubt aber an diesen Grund für den Rückzug nicht, denn er ist der Ansicht, daß der Rückzug in einem solchen Falle etwas mehr Ueberstürztes und weniger Ueberlegtes an sich gehabt haben würde, als dies tatsächlich der Fall war. Kuropatkin war nicht überrascht durch die Ereignisse, sondern hatte sie klar erwogen und wenn man ihm nach wie vor den Vorwurf der Halbherzigkeit im Verlaufe des Feldzuges machen muß, so muß man andererseits unumwunden anerkennen, daß er diese Halbherzigkeit abschüttelte, sobald er das Eisen an der Kehle fühlte. Was sein gelungener Rückzug für den Feldzug bedeutet, läßt sich heute nicht ganz ermessen. Kuropatkins ganze Armee wäre vernichtet worden, wenn der General noch weiterhin, törichten Ratschlägen folgend, sich in einer nicht nur überflüssig, sondern schädlich gewordenen Stellung zu halten versucht hätte und es hätte einer ungeheuren moralischen Kraft Rußlands bedurft, um einen derartigen Schlag zu verwinden. Heute aber besitzt Rußland noch immer den Kern eines erprobten Heeres, an den sich die eintreffenden Verstärkungen anschließen können, wenn man den unglücklichen Krieg absolut weiterführen zu müssen glaubt, und Japan hat seinen Feldzugsplan, der für das erste Kriegsjahr offenbar mit der Vernichtung der russischen Feldarmee in der Mandschurei und der Eroberung der Feste Port Arthur abschloß, nicht ganz durchzuführen vermocht, wenngleich ihm die weniger bedeutende Eroberung der russischen Feste wohl noch gelingen dürfte, sei es auch im Winter, der im Norden den Bewegungen mehr oder weniger ein Ende gebietet. Feldmarschall Oyama wird trotz seines Sieges bei Liaojang den Jubel nicht teilen, der die japanische Bevölkerung erfüllt, mit Recht erfüllt, weil die Schlacht immerhin die größte Leistung bleibt, die Japan auf militärischem Gebiete während seiner Existenz als Großmacht zu verzeichnen hatte. Auch Mukden wird natürlich fallen und die Eroberung der alten Kaiserstadt neuen Jubel hervorrufen. Damit ist dem Volke Genüge getan, nicht aber den Feldherren. Wenn aber Oyama mehr wollte und er wollte mehr, wie aus Kurokis Detachierung nach dem Norden bewiesen ist, und er erreichte dieses Mehr nicht, so hat er eben einen Mißerfolg im Erfolge zu verzeichnen und wir legen uns mit Recht die Frage vor, wie dies zu erklären ist, da doch im allgemeinen die Japaner bisher bei allen Unternehmungen die Vorsicht gebrauchten, erst dann loszuschlagen, wenn sie des vorgesteckten Zieles sicher zu sein glaubten. An Truppen, den Plan durchzuführen, fehlte es dem greisen Feldmarschall nicht und an der nötigen militärischen Befähigung erst recht nicht, wie seine durchaus richtigen Anordnungen während der Schlacht bewiesen haben. Vielleicht hätte er etwas weniger energisch im Süden und Südosten drängen sollen, aber die ununterbrochene Beschäftigung des Feindes gerade in der Richtung, die den Gegner von der ihm wichtigen Richtung ablenken mußte, war immerhin außerordentlich klug, wie die Schonung des Feindes im Osten meisterhaft war, da sie den Feind darüber im Zweifel lassen sollte, ob dort der Angreifer noch in aller Stärke stand oder nicht. Aber eins ist unerklärlich, das ist die Tatsache, daß der alte japanische Oberfeldherr, statt dem Feinde im Süden Hoffnung durch Gewährung von Scheinerfolgen zu machen, sich wütend verbiß, ehe die Umgehung nach dem Norden vollständig durchgeführt war. Er durfte kein Wettrennen nach den wichtigen Punkten im Norden möglich machen, denn er mußte wissen, daß der Russe an körperlicher Ausdauer selbst seine aufopferungsfähigen Leute übertrifft, und er mußte ferner wissen, daß derjenige, der seiner Rettung wegen läuft und kämpft, Größeres zu leisten im Stande ist, als der Verfolger.

Sport und Jagd.

(Die Redaktion bittet, ihr Jagdnachrichten, welche Jägerkreisen und der Allgemeinheit von Interesse sind, stets zukommen zu lassen.)

st. Groß-Burlo, 9. Sept. Heute Morgen kurz nach 8 Uhr hatte ein Mülheimer Jäger Herr M. Kr. das seltene Waidmannsheil, im hiesigen Veen einen starken Fischreiher zu erlegen.

Provinzielle Nachrichten.

* Steele, 9. Sept. Die Typhusepidemie dehnt sich aus. Bis jetzt sind 50 Fälle zur Anmeldung gelangt. 9 Personen sind gestorben. Alle Schulen sind geschlossen.

* Duisburg, 9. Sept. Die Ferienstrafkammer verurteilte den Volksschullehrer Engelbert Knülle, der an neun seinem Unterricht anvertrauten Schülerinnen unter 14 Jahren Sittlichkeitsverbrechen verübt hatte, zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis; hiervon werden drei Monate als durch Untersuchungshaft verbüßt erachtet.

* Detmold, 9. Sept. Die auswärts verbreiteten Nachrichten über die herrschenden Typhusepidemie sind zum Teil unrichtig und übertrieben. Bis jetzt sind 288 Erkrankungen vorgekommen; der größere Teil ist aber nur typhusverdächtig und typhusähnlich. Die einzelnen Fälle sind sehr leicht, und die Krankheit ist im Abnehmen begriffen. Heute morgen sind 12 Typhusverdächtige Erkrankungen angemeldet worden. Professor Emmerich-München wird zur Vornahme von Untersuchungen hier eintreffen. Die Krankheit ist wahrscheinlich durch Soldaten aus Friedrichsfelde eingeschleppt worden. Die Untersuchung des Trinkwassers durch das Hygienische Institut in Göttingen hat ergeben, daß es vollständig frei von Typhuskeimen ist.



Nachstehende Firmen

führen **ausschließlich** reines

unvermischtes amerikan. Petroleum

(spez. Gewicht ca. 800 bei 15° Celsius)

der

Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft.

Bocholt:

Abels, Herm.
Albers, Jos.
Anschlag, Wwe.
Aßhoff, B.
Backmann, H.
Bäumer, B.
Bauschen, Anton.
Beckmann, Aloys.
Belting, Bernh.
Blömker, Fritz.
Brand, Wilh.
Braun, Karl.
Büdding, Theod.
Büning, Wwe. Joh.
Busch, A.
Bußhoff, Jos.
Dalk, Maria.
Deutmeier, A.
Eichelberg, B.
Eick, Jos.
Eiting, H.
Eiting, Theod.
Elsebrock, B.
Elsing, A.
Fennecker, B.
Fiedorff, Wwe. Joh.
Föcking, A.
Fresen, B.
Geuting, Joh.
Giesking, Th.
Gildhuis, Joh.
Graffe, B.
Großhardt, Jos.
Grotstabel, B.
Heymann, Rob.
Hoetger, J.
Höpfner, Rud.
Höpfner, Geschw.
Hogenkamp Wwe. Herm.
Hollenders, B.
Holthausen, W.
Hüttermann, H.
Jansen, Gust.
Icking, Alb.
Imping, Wwe. Jos.
Jören, Karl.
Jungkamp, Jos.
Kappenhagen, B.
Ketteler, Joh.
Kock, Wilh.
Kruse, Jos.
Küppers, Wwe. G.
Kwack, G.
Lanwers, Wwe. B.
(Inh. Aug. Lobner).
Lehnemann, G.
Lobner, H.
Lobner, J.
Maas, B.
Maas, J.
Mackfort, B.
Matschke, A.
Mesenwinkel, J.
Messing, W
Nienhaus, Wwe. B.
Nienhaus, W.
Nientimp, Theod.
Oehmen, F
Ostendarp, B.
Otten, B.
Overbeck, J.
Rappers, B.
Renzel, B.
Reygers-Riegermann, W.
Rüters, W.
Rüter, A.
Schleiting, W.
Schmeink, F.
Schöll, F.
Scholten, H.
Schroer, W
Schweers, J.
Seggewiß, B.
Stänen, H.
Sinnack. J.
Sondermann, W.
Sonders, H.
Spandern, G.
Steiner, Gebr.
Stuwe, C.
Telaak, J.
Telaake, H.
Telaake, J.
Terstegge, G.
Teuwsen, W.
Tiebing, B.
Tiebing, Th.
Venderbusch, B.
Venerius. Joh.
Verhey, W.
Warning, F.
Westerhoven, Geschw.
Wevering, H.
Wienen, Aloys.
Wienen, Victor.
Wink, C.
Wink M.
Wolbring, H.
Wolter, F

Mussum:

Hüning, H.

Holtwick:

Dücking, F.
Heisterkamp, Th.

Spork:

Dirkes C.

den sich die ein-
können, wann man
terführen zu müssen
bzugsplan, der für
der Vernichtung der
schurei und der Er-
ur abschloß, nicht
enngleich ihm die
ussischen Feste wohl
im Winter, der im
er weniger ein Ende
wird trotz seines
icht teilen, der die
t Recht erfüllt, weil
gte Leistung bleibt,
Gebiete wäh end
verzeichnen hatte.
fallen und die Er-
n Jubel hervorrufen.
au, nicht aber den
hr wollte und er wollte
nach dem Norden be-
nicht, so hat er eben ei-
verzeichnen und wir le-
dies zu erklären ist, da
sher bei allen Unter-
en, erst dann loszu-
ten Zieles sicher zu
Plan durchzuführen,
ll nicht und an der
erst recht nicht, wie
ungen während der
nicht hätte er etwas
d Südosten drängen
Beschäftigung des
die den Gegner von
blenken mußte, war
ie die Schonung des
r, da sie den Feind
, ob dort der An-
nd oder nicht. Aber
Tatsache, daß der
att dem Feinde im
g von Scheinerfolgen
ehe die Umgehung
rchgeführt war. Er
n wichtigen Punkten
n er mußte wissen,
Ausdauer selbst seine
rifft, und er mußte
seiner Rettung wegen
eisten im Stande ist,

Jagd.

Jagdnachrichten, welche
heit von Interesse sind,

Sept. Heute Morgen
ülheimer Jäger Herr
heil, im hiesigen Been
gen.

chrichten.

Typhusepidemie dehnt
lle zur Anmeldung ge-
n. Alle Schulen sind

Die Ferienstrafkammer
Engelbert Knülle, der
rtrauten Schülerinnen
brochen verübt hatte,
Gefängnis; hiervon
Untersuchungshaft ver-

Die auswärts ver-
herrschenden Typhus-
chtig und übertrieben.
gen vorgekommen; der
verdächtig und typhus-
nd sehr leicht, und die
riffen. Heute morgen
Krankungen angemeldet
Rüncher wird zur Vor-
eintreffen. Die Krank-
lbalen aus Friedrichs-
Untersuchung des Trink-
nstitut in Göttingen hat
von Typhuskeimen ist.

leum

Wevering, H.
Wienen, Aloys.
Wienen, Victor.
Wink, C.
Wink M.
Wolbring, H.
Wolter, F
Mussum:
Hüning, H.
Holtwick:
Dücking, F.
Helsterkamp, Th.
Spork:
Dirkes C.

Gottesdienst-Ordnung
für das
Ewige Gebet
in der St. Josephskirche
am Feste Mariä Geburt (11. Septbr.).

Hl. Messen:
5 Uhr Aussetzung des allerh. Sakramentes und Hochamt;
½7 Uhr und 8 Uhr hl. Messen;
½10 Uhr Levitenamt.

Betstunde halten:
½12—12¼ Uhr die Knaben der Ober- und Mittelklassen;
12¼—1 Uhr die Mädchen der Ober- und Mittelklassen;
1—½2 Uhr der Arbeiterinnen-Verein;
½2—½3 Uhr die Jungfrauen-Kongregation;
½3—3¼ Uhr Biemenhorst;
3¼—4 Uhr der Josephsverein;
4—¼5 Uhr Mussum;
¼5—½6 Uhr der Mütterverein;
½6—6¼ Uhr die Sodalität;
6¼—7 Uhr ist Schlußandacht.

Gottesdienst-Ordnung.
Sonntag 11. September.
(Fest Mariä Geburt.)

St. Georg.
6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
9½ Uhr opfern die Bauerschaften **Holtwick** und **Lowick** ihre Kerzen zu Ehren des hl. Kreuzes.
10 Uhr feierliches Hochamt zur **Eröffnung des Jubiläums.**
2 Uhr Rosenkranzandacht.
4 Uhr Herz-Mariä-Bruderschaft mit Predigt.
In den Bauerschaften ist keine Christenlehre.

Liebfrauen.
6, ½8 und ½9 Uhr hl. Messen.
½10 Uhr feierliches Hochamt zur **Eröffnung des Jubiläums.**
2 Uhr Andacht.

St. Klara.
7 Uhr hl. Messe.
6 Uhr Andacht.

St. Agnes.
(Gymnasialkirche.)
¼7 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion.
8½ Uhr hl. Messe.
2 Uhr Andacht.

Andachten im Laufe der Woche.
St. Georg.
Mittwoch (Fest **Kreuzerhöhung**) vollkommener Ablaß; ½9 Uhr Hochamt vor dem Kreuzaltar.
Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt; abends ½9 Uhr Sakramentsandacht.

St. Klara.
Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Suchen tüchtiges und zuverlässiges
Küchenmädchen
pr. 1. Nov gesucht.
Auskunft in der Expedition d. Bl.

Ein jüngeres, braves
Mädchen
für leichte Hausarbeiten sofort oder bald gesucht. **Frau Gerhard Rütterj**
Ostermarkt Nr. 44.

Ein
Mädchen
im Alter von 14 Jahren für kleinen Haushalt gesucht.
Dietrichstraße 61.

In einem kleinen bürgerlichen Haushalt wird zu Mitte Oktober oder später ein **jüngeres**
Dienstmädchen
gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Gesucht auf sofort ein älteres
braves Mädchen
für Küche und Hausarbeit gegen hohen Lohn. Stellung dauernd.
Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Kopperin,
die auch auf Nähmaschine arbeiten kann, gesucht.
Danner & Dorweiler.

Pens. Beamter sucht
Vertrauensstellung
auf sofort oder später, ev. als **Kassenbote, Portier, Wiegemeister** od. dgl.
Offerten unter **H. J. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gr. Ober-, Unterbett u. Kissen zus. 12½ Mk., Hotelb. 17½ Mk., Ausst.-Betten 22½ Mk. Nichtpass. Betrag ret. Preisl. gratis. **A. Kirschberg, Leipzig 86.**

Naturbutter
1 Pfd. 100 Pfg.
Molkereibutter
1 Pfd. 115 Pfg.
Hamburger Import-Haus,
Bocholt und Isselburg.

Heinrich Mischell, Bocholt

Zur Herbst- und Winter-Saison

empfehle meine **Neuheiten** in:

Kleider- und Blusenstoffen,
Paletots, Kragen, Havelocks,
Kostume-Röcken, Taillen-Kleidern,
Kinder-Paletots und -Kleidchen,
Backfischjacken, Regenkragen,
Blusen und Unterröcken,
Herren- und Knaben-Anzügen und Paletots.

Anfang der Bewahrschulen:

Langenbergstraße,	Freitag, 9. Sept.,	morgens	8 Uhr.
Gesellenhaus,	„	nachmittags	2 „
Navarditor,	Samstag, 10. Sept.,	morgens	8 „
Kreuzberg,	Montag, 12. Sept.,	„	8 „
Bergsken,	„	nachmittags	2 „
Ostertor,	Dienstag, 13. Sept,	morgens	8 „
Neutor	„	nachmittags	2 „

Die Handarbeit in der Töchterschule
beginnt am Donnerstag, 15. Sept. 1904.

Kohlenlieferung
für
die Volksschulen und öffentlichen Gebäude.
Der Bedarf an Kohlen für sämtliche Volksschulen und öffentlichen Gebäude für das Winterhalbjahr 1904/1905 soll baldigst vergeben werden.
Verschlossene Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zum
20. September d. Js., vormittags 11 Uhr,
auf Zimmer Nr. 5 des Verwaltungsgebäudes, woselbst auch die Bedingungen vorher eingesehen werden können, einzureichen.
Bocholt, den 8. September 1904.
Der Bürgermeister:
Geller.

Für die **einfache wie feinste Küche** ist
MAGGI's Würze das vollkommenste und billigste Hülfsmittel. **Sehr ausgiebig!**
Stets zu haben bei
Franz Schöll, Ravardistrasse 11.

Grasverkauf.
Montag, den 12. September, abends 6 Uhr,
Grasverkauf von ca. 1000 Ruten
in der Wiese bei der Spinnerei des Herrn C. Driessen.
Aloys Pottmeyer.

Heugras-Verkäufe.
Dienstag, den 13. September, vormittags 10 Uhr (M. E. Z.),
im Gasthof **Huyink** hierselbst
a. im Anholt'schen Bruch (ca. 130 ha), an der Aa, Gemd. Gendringen,
b. in den Hohenhorster Berieselungswiesen (ca. 17 ha), Gemd. Anholt,
c. in der Gohrweiher Berieselungswiese (ca. 4½ ha), Gemd. Anholt,
d. auf einem Teil des Hagens, daselbst.
Anholt, den 31. August 1904.
Fürstliche Rentei.

Wegen Räumung des jetzigen Lagerplatzes nach Beendigung größerer Erdarbeiten verkaufe an
Unternehmer und Ziegeleien u.
2000 Meter Gleis, 60 cm Spur, Prof. 65 mm Höhe,
4000 Meter Gleis, „ „ Prof. 70 mm Höhe,
mit **Kanten Schwellen** (eiserne),
5000 Meter Maschinengleis, Prof. 80 mm Höhe,
3500 „ Prof. 93 mm Höhe,
2 Lokomotiven, 30" und 40 HP., 60 cm Spur,
3 „ 50 HP., 75 cm Spur,
ca. **30 Kippwagen.** ½ cbm Inh., ca. **80 Kippwagen,** ¾ cbm Inh., ca. **125 Kippwagen,** 1 cbm Inhalt.
Miete nicht ausgeschlossen, Zwischenhändler verbeten. Angebote unter **A. 1715** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Dortmund.**

Bergisch Märkische Bank
Elberfeld.
Kapital 54250000 Mark. Reserven ca. 16 Mill. Mark
Filialen:
Aachen, Barmen, Bocholt, Bonn, Düsseldorf, Duisburg, M.-Gladbach, Hagen, Köln, Krefeld, Remscheid u. Trier,
empfiehlt sich zur Vermittelung aller in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte:
Eröffnung **laufender Rechnungen** und provisionsfreier **Check-Conten.**
An- und Verkauf von **Wertpapieren** und **Devisen** zu kulanten Bedingungen.
Diskontierung guter Geschäftswechsel.
Ausschreibung von **Akkreditiven** auf alle grösseren Plätze.
Bereitwillige **Auskunfterteilung** über Wertpapiere.
Annahme von **Spareinlagen** zu **günstigen Zinssätzen** je nach Kündigung.

Fuesers Kaffee.
Cacao. Chokolade. **Thee. Biscuits.**
Meiner geehrten Kundschaft die ergebene Mitteilung, dass ich mein Geschäft nach
Osterstrasse Nr. 18
verlegt habe.
Für das mir bisher bewiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen
Hochachtend
Frau Ferd. Messing.
Zuckerwaren.

Echtes Münchener Löwenbräu
von heute ab stets im Anstich.
Dasselbe wird auch **außerhalb des Hauses** abgegeben.
Gleichzeitig bringe ich meine reichhaltige **Speisenkarte** in empfehlende Erinnerung.
Hochachtungsvoll
A. Schulte-Wermeling.

Die hochherrschaftlich eingerichtete
I. Etage
in unserem Bankgebäude, bestehend aus 6 Zimmern nebst Küche und Mansarde, Garten und allen Bequemlichkeiten, **ist zu vermieten.**
Westfälischer Bankverein
Filiale Bocholt.

Habe noch einige **bessere zweistöckige**
Wohnungen
nebst Garten per sofort oder später zu vermieten.
Anton Bauschen,
Karlstraße 740 10.

Eine
Ober- u. Unterwohnung
(je 4 Zimmer, Keller und Stallung) per 1. Oktober, auch früher zu vermieten.
H. Kolks, Westend.

Die bisher von dem Schneidermeister **Joh. Harbring** innegehabte
Wohnung
nebst Ladenlokal
ist zum 1. Dez. d. J. anderweitig zu vermieten. Näheres zu erfragen bei
Aloys Beckmann,
Ostmauer.

2 bis 3 schöne
Zimmer,
mit Benutzung des Kellers und Bodenraumes, sofort oder später zu vermieten.
Näheres **Ostmauer 40.**

Zwei freundlich möbl. Zimmer
(Wohn- und Schlafzimmer), gesund gelegen, werden eventl. mit voller Pension **zu mieten gesucht.**
Offerten unter **F. L.** an die Exped. dieses Blattes.

Kellerei Eintracht.
Bocholt, Kirchplatz.

Moselweine	M. 0.80 bis	M. 3.00	
Rheinweine	M. 1.00 bis	M. 4.50	
do.	rot	M. 1.60	
Bordeaux		M. 1.20	
Burgunder		M. 2.50	
Malaga		M. 1.50	
Madeira		M. 2.50	
Portwein		M. 2.50	
Sherry		M. 2.50	
Cognac vieux		M. 3.00	
Cognac grande champagne		M. 4.00	
Champagner (incl. Steuer)		M. 4.50	
Champagner	„ „ ½ Fl.	M. 2.75	

Fl. u. ½ Fl. excl. Glas

Ausführliche Preislisten frei.
Der Verkauf erfolgt nur gegen sofortige Zahlung.
Flaschen mit unserem Stempel werden für 10 Pf. in Zahlung genommen.

Louis Heck
Graveur,
Ostwall 6, nahe am Osterior.
Gravierungen, Schablonen, Gummi- und Metallstempel.

Unentbehrlich für jeden Bruchleidenden!

Anerkannt bestes und sicherstes Bruchband der Welt.
Vorzüge:
Tadelloser Sitz.
Brechen der Feder im Gebrauch ausgeschlossen.
Keine Belästigung beim Gehen, Sitzen, Liegen und Arbeiten usw.
Kein Scheuern oder Wundwerden mehr.
Rutschen oder Verschieben unmöglich.
Führt Heilung herbei.
Alleiniger Verkauf
Peter Reif, Bocholt, Markt.
Prospekte gratis.

Schönen, trockenen, fleißen
Winterspeck
(geräuchert und ungeräuchert) pr. Pfd. 60 Pfg. empfiehlt
B. Doeinck.

PIANOS
modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt
Rud. IBACH Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
(Gold. Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902)
Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Cöln-Düsseldorf-Hamburg London.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH.

Jeder
Geflügelbesitzer
abonniere auf die jeden Mittwoch erscheinende beste und billigste illustrierte deutsche Geflügelzeitung „Norddeutscher Geflügelhof". Abonnementspreis nur 30 Pfg. pro Viertelj. Probenm. grat. u. frko. v. d. Exped. Oldenburg i. Gr.

Ein schönes Milchschaf zu verkaufen.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Eier
1 Dtz. 70 Pfg., 100 Stück Mk. 5.50.
Hamburger Import-Haus,
Bocholt und Isselburg.

Danksagung.

Anlässlich unserer goldenen Hochzeit sind uns in Form von sinnigen Geschenken, prachtvollen Blumenspenden, sowie durch telegraphische und briefliche Glückwünsche so viele Ehrungen und Beweise freundschaftlicher Gesinnungen zuteil geworden, dass wir uns ausser Stande fühlen, sie einzeln zu beantworten. Besonders müssen wir die prachtvolle Ausschmückung der Strassen, womit uns unsere Nachbarn überrascht, hervorheben, sowie auch die Huldigungen der Arbeiter und Arbeiterinnen der Firmen H. Beckmann Söhne und Franz Beckmann & Cie. Wir bitten deshalb, auf diesem Wege unsern tiefempfundenen Dank mit der Versicherung zu genehmigen, dass die uns bereitete Freude uns immer unvergesslich bleiben wird.

Bocholt, den 8. September 1904.

Heinr. Beckmann und Frau.

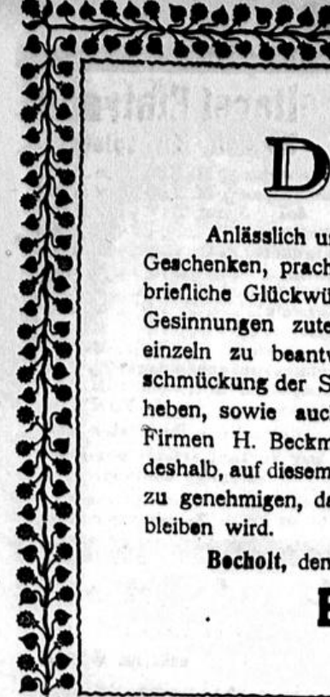
Westdeutschlands grösstes Modewaren-Etablissement

Rose & Co., Dortmund.

Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen, Baumwollwaren, Tisch-, Leib- und Bettwäsche . . . Aussteuer-Artikel.

Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion.

Anfertigung nach Mass. **Proben nach auswärts franko.**



Erstlingsausstattungen, Kinderbettchen, Kinderwagen enorm billig. **Heinrich Eising,** Königstr. 10.

Postunterbeamten-Verein „Deutscher Adler" zu Bocholt.

Am **Sonntag, dem 11. September d. J.**, findet im Saale des „Grossen Kurfürsten" das diesjährige **Stiftungsfest** des Vereins durch

Konzert und Ball

statt.

Anfang des **Konzertes** nachmittags 4 Uhr, des **Balles** abends 8 Uhr.

An dieser Feier können **Fremde** gegen Entree (à Person 1 Mark, eine Dame frei, jede fernere Dame 50 Pfg.) teilnehmen.

Karten sind bei sämtlichen Mitgliedern zu haben.

Der Vorstand.

Wilh. Westerholz Nachf.

WESEL

Patent-Kannen- und Flaschenbier-Versand-Geschäft

empfiehlt

Dortmunder Union, ff. Münchener Bier und ächtes Pilsener Urquell

in ½ Liter-Flaschen und 1 Liter-Patent-Kannen.

Die Abfüllung erfolgt täglich frisch und behält das Bier selbst bei längerer Aufbewahrung seinen vorzüglichen Geschmack und Qualität.

Der Bierwagen kommt **jeden Dienstag** nach Bocholt und wird bei jedem Abnehmer stets Anfrage nach event. Bedarf gehalten.

Gefl. Adressenangabe neuer Abnehmer erbeten an Hôtel Steiner, Bocholt.

Zu Festlichkeiten etc. wird besonders auf den Versand per Eil- und Passagiergut in eigens dazu eingerichteten Versandkasten von je 25 Flaschen und 10 Kannen aufmerksam gemacht.

Ia. Referenzen! **Prompteste Bedienung!**

MEY's Stoffwäsche

aus der Fabrik der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten

MEY & EDLICH, *Billig * praktisch, elegant,* — Diese Handelsmarke trägt jedes Stück. — **LEIPZIG-PLAGWITZ.** *von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden.*

Vorrätig in **Bocholt** bei: **J. & F. Biergans, Wwe. J. Valk,** Nobel- und Karolingerstr. (neuen Esch), **J. & A. Temming** und **Jos. Neyenhaus;** in **Rhede** bei: **Jos. Gebbing** und **Jos. Blomesath.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich.

Verband christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter Deutschlands.

Am Sonntag, dem 11. dss. Mts, nachmittags 1 Uhr, Antreten am Verbandslokale zu einem **gemeinsamen Ausfluge der Mitglieder nach Rhede.** Dortselbst um 4 Uhr:

Große öffentliche Agitations-Versammlung

verbunden mit Aufnahme

im Saale des Herrn **Gustav Hengstermann.**

Referent: Kollege J. Falkenstein-Münster.

Zu dieser Versammlung sind alle Maurer, Hilfsarbeiter, Dachdecker pp., sowie die gesamte Rheder Bürgerschaft freundlichst eingeladen.

Um 9¹⁰ Rückfahrt nach Bocholt

Der Vorstand.

Von der Reise zurück!

Dr. Driessen.

Von der Reise zurück!

Dr. Froning, Wesel,

Hals-, Nasen- und Ohrenarzt.

Kath. Gesellen-Verein.

Sonntag abend ½8 Uhr:

Vortrag.

Die Teilnehmer am Jubelfeste des Vereins in Borken (am 18. d. M.) wollen sich vorher anmelden.

St. Georgius Schützen-Verein.

II. Komp.

Sonntag, den 11. dieses Monats, Nachmittags 6 Uhr:

Antreten mit Damen.

Der Hauptmann.

NB. **Verzehrung des letzten Restes vom Schützenfest.**

Herzogl. Baugewerkschule

Sr.-Unt. 11. April. **Holzminden.** Wr.-Unt. 31. Okt.

verbunden mit Maschinenbauschule, Verpflegungsanst. Dir.: h. Baarmann.

Samstag abend von 8 Uhr ab:

BALL.

Zu zahreichem Besuche ladet ein

Johann Tolako.

Athleten-Klub „Germania."

Sonntag, den 11. September, von nachmittags 5 Uhr ab im Vereinslokale (Rotenburg)

Rekruten-Abschiedsfeier.

Festball und **athletische Uebungen.**

Entree 1 Mark, Dame frei, jede fernere Dame 50 Pfg.

Karten im Vorverkauf 75 Pfg; in den Restaurationen Rotenburg, Döring, Terstegge und Hogenkamp, sowie bei den Mitgliedern zu haben.

Es ladet ergebenst ein

der Vorstand.

Gummi-Regenröcke, Mäntel-Pelerinen

u. s. w.

empfiehlt bei **elegantem Sitz**

Joh. Harbring,

Schneidermeister, Ostmauer 26.

Die

Ausschachtung

von circa 1000 cbm Erde auf meiner Brauerei soll vergeben werden.

Reflektanten wollen sich baldigst auf der Brauerei oder in meiner Wohnung (Nordstraße) melden.

L. Langenhoff.

Ländliche Wirtschaft

mit Saal, Stallung und Kolonialwarengeschäft etc. in einem größtenteils kath. Kirchdorfe **zu verkaufen.**

Hugo Buchmann, Wesel.



bei Herrn **Th. Wiethold,** Westend 657, u. Wwe **Wilh. Steinkamp,** Osterstr. 34.

Junge Leute

(Alter 16—30 Jahre),

besonders solche, die in der **Landwirtschaft praktisch** tätig waren, erhalten

Lebensstellung

als **Beamte** für **Rittergüter Kgl. Domänen, landwirtsch. Großbetriebe** nach erfolgter **Einzel-Ausbildung kostenlos** nachgewiesen. **Gesunder** und **nicht** überfüllter Beamtenberuf.

Etwaige Nachhülfe im **Rechtschreiben, Rechnen, Schönschreiben unentgeltlich.**

Anmeldungen **bald** gefl. erbeten.

Landwirtschaftl. Technikum, Münster i. W.

Restauration Th. Wiethold,

Westend.

Sonntag, den 11. September 1904:

Grosses Konzert und Komiker-Vorstellung

der bestbekannten und beliebten Konzertgesellschaft Otto Schöngen-Gerlach aus Köln a. Rhein.

3 Damen. **2 Herren.**

Bezentes Familien-Programm.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Morgens von 11½ Uhr an: MATINEE.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Th. Wiethold.

Täglich frische Seemuscheln in und außer dem Hause

empfiehlt

B. Doeinck.

Einrahmen

von

Bildern und Brautkränzen,

sowie das

Einbinden von Büchern

besorgt schnell und billigst

Herm. Deckers,

Gute Nobel- und Realschulstraße.

Jede Docke trägt  **diese Schutzmarke.**

Hollins'

echt englisches

Vigogne Strickgarn,

für Hand- und Maschinenstrickerei,

sehr haltbar, angenehm und gesund, **läuft nicht ein!**

Zu haben in allen besseren Strickgarn-Handlungen.

Vergönnung.

Um mein Lager zu räumen und den Glasfabrikanten im Frühjahr größere Aufträge erteilen zu können,

erlaube

ich jedem Brauereibesitzer und Flaschenbierhändler, meine Flaschen (mit Firma versehen) zu füllen und in Verkehr zu bringen, da ich niemand darum

strafgerechtlich

verfolgen werde.

Bocholt, den 1. September 1904.

Bernh. Böink,

Bier-Spediteur.

Wegen Aufgabe des Geschäftes und Wegzuges von hier verkaufe ich die noch **vorrätigen Kaffeeservice, Bierservice, dekorierte Tassen, Kuchenteller,** sowie **Spiel-** und **Korbwaren unter** Einkaufspreis und möchte bis zum **15. Oktober** geräumt haben.

Meine Ladeneinrichtung, bestehend aus **Glasschrank, Reelen** und **Theke** mit **Glaskästchen,** fast neu, gebe billigst ab: sehr massiv gearbeitet und eignet sich für jede Branche. **Franz Schmitz,** Königstraße 114.

Gemahlene **Dalli-Seife**

Unersetzlich für Wäsche u. Hausputz.

Maurer & Wirtz, Stolberg, Rhld.